

Predigt über Lukas 1,1 – 4

Gebet: Gott, gib uns ein Herz für Dein Wort und nun ein Wort für unser Herz. Amen

Bei unserer Predigtreihe zu den 4 Evangelien geht es heute – nach Markus und Matthäus - um Lukas (den mit dem *geflügelten Stier* – dazu komme ich gleich).

Wenn ich hier in die Runde fragte: wer unter den 4 Evangelisten kann am schönsten erzählen? Vermutlich würden viele die Antwort geben: Lukas! Der Evangelist Lukas ist tatsächlich ein begnadeter Erzähler, der die Ereignisse aus dem Leben Jesu so plastisch und packend beschreibt, dass wir mitten hineingenommen werden. Es sind v.a. Geschichten aus dem Lukas-Evangelium, die **unser Bild von Jesus von Kindheit an** prägen und begleiten. Selbst wer nur einmal im Jahr einen christlichen Gottesdienst besucht, kennt sie:

- die **Weihnachtsgeschichte** mit der Geburt Jesu in Bethlehem (Luk.2)
- die Erzählung vom Zöllner **Zachäus** auf dem Baum (Luk 19,1ff.),
- die vom **verlorenen Sohn** und die vom **barmherzigen Samariter** (Luk 15)
- bestimmt ebenso unvergesslich die Geschichte von den **Emmausjünger**, denen am Ostertag der Auferstandenen erscheint und geheimnisvoll wieder verschwindet (Luk 24,13ff)

Was im Lukas-Evangelium besonders auffällt, ist der *cantus firmus*, die Grundmelodie: immer wieder „**große Freude**“ – bei Engeln und Hirten auf den Feldern, als Jesus geboren wird (2,10); große Freude, wenn ein Mensch zu Gott umkehrt (wie beim Zöllner Zachäus Lk.19,1-10); wenn ein Gelähmter wieder laufen kann (Lk. 5, 17ff). Und große Freude selbst am Ende des Evangeliums beim Abschied Jesu von seinen Jüngern.

Eine weitere Besonderheit: Lukas macht gleich zu Anfang deutlich, warum er sich überhaupt die Mühe gemacht hat, ein **Evangelium** zu schreiben. Immerhin 24 Kapitel, in meiner Bibel fast 50 eng bedruckte Seiten. Und das ist ja nur der erste Teil. Dazu kommen noch einmal 28 lange Kapitel **Apostelgeschichte** – ein Viertel des neuen Testaments stammen damit aus seiner Feder!

Lukas lässt uns gleich zu Anfang einen Blick in seine Schreib-Werkstatt werfen. Ich lese die ersten vier Verse aus Kapitel 1 des Lukasevangeliums:

Lieber Theophilus!

Mein Unterfangen ist nicht neu – schon etliche haben versucht, die Ereignisse dazustellen, die sich bei uns zugetragen haben. Sie wurden uns von Augenzeugen überliefert, die von Anfang an dabei waren und sich in den Dienst der Botschaft gestellt haben. Auch ich hielt es für richtig, den Geschehnissen von ihrem Anfang her genau nachzugehen und sie für dich der Reihe nach aufzuschreiben, damit du einsiehst, dass all das, was du gelernt hast, wohlbegründet ist.

(Übersetzung Berger/Nord)

Das Lukas - Evangelium ist also als ein persönlicher Brief verfasst worden. Der Adressat ist **Theophilus**. Vielleicht ein Römer mit heidnischen Wurzeln. Ein vornehmer, hochgeehrter Mann, den Lukas offensichtlich gekannt und geschätzt hat. Leider wissen wir sonst nichts über ihn. Nicht wenige Ausleger der Bibel fragen sich deshalb, ob es diesen „Theophil“ tatsächlich als Person gegeben hat. Es könnte durchaus sein, dass Lukas in ihm jeden christlichen Leser oder Hörer seines Werkes persönlich anreden wollte. „*Theophilus*“ bedeutet nämlich „**Gottlieb**“, „**Gottesfreund**“. Lukas könnte damit jeden gemeint haben, der durch Jesus zur Freundschaft mit Gott gefunden hat.

Viel wichtiger aber ist die Frage: was hat Lukas mit dem Schreiben seines Evangeliums bezweckt? Nun, er will, dass ‚*Theophil-Gottlieb*‘ – also: **wir alle** – zuverlässige Informationen über Jesus und den Glauben bekommen. Zum einen, damit ein für alle Mal der Vorwurf ausgeräumt wird, der im Lauf von 2000 Jahren immer wieder erhoben wurde: Christen seien naive Kinds- oder Dummköpfe, die phantastischen, erdachten und erlogenen Märchengeschichten auf den Leim gegangen sind. Zum anderen – und das ist Lukas viel wichtiger - damit ‚*Theophilus/Gottesfreund*‘ – **wir alle** - das Geheimnis des Zimmermannssohnes Jesus besser verstehen:

Wer Jesus war, dieser junge Lehrer („Rabbi“), ein Prediger und Heiler, der aus dem hinterwäldlerischen Galiläa kommend in Jerusalem als Gotteslästerer und Aufrührer verurteilt und hingerichtet wurde, sich aber drei Tage später seinen Freunden lebend zeigt.

Und **wer Jesus ist**: „Christus“, der Messias, der lebendige, erhöhte Herr, der längst begonnen hat, seine Gemeinde aus Juden und Heiden ‚*bis an die Enden der Erde*‘ (Apg. 1, 8) durch die Kraft seines Geistes zu sammeln.

Verstehen kann das alles nur, wer begreift, dass der Glaube an Jesus Christus tief im Glauben an den Gott Israels wurzelt. Daher beginnt Lukas seine Erzählung nicht bei Jesus selbst, sondern bei Johannes dem Täufer bzw. im Tempel bei seinem Vater **Zacharias**, einem Priester. Ihm kündigt ein Engel die Geburt seines Sohnes an. Dass Lukas sein Evangelium im Tempel beginnen lässt, ist wahrscheinlich auch der Grund, warum **ein Stier** zum ‚Wappentier‘ von Lukas wurde: Der Stier war im jüdischen Glauben ein wichtiges Opfertier und wurde von der Gemeinde früh mit dem Opfertod Christi in Verbindung gebracht.

Es lohnt, an dieser Stelle kurz darüber nachzudenken, auf welchem Weg wir eine so genaue Kenntnis von Gottes Reden und Jesu Leben und Handeln erhalten haben.

Jemand könnte sagen: Was für eine Frage – wir haben doch die **Bibel**! Das ist

natürlich richtig, ist aber nicht ausreichend, um Gottes Reden zu verstehen. Es gibt drei grundlegende Arten, wie Gott zu uns spricht:

1. Das menschengewordene Wort

Im Alten Testament lesen wir oft: „**das Wort Gottes geschah**“ - z.B. wenn Gott zu den Propheten wie Jesaja oder Jeremia spricht. Wenn Gott redet, ist das nicht nur bloßes Reden („Gerede“). Gott macht niemals leere Worte. **Sein Reden ist Tat und wird Ereignis**, hat Folgen, ja massive Auswirkungen. Von Beginn der Welt an verändert es Menschen, Verhältnisse, ja den Lauf der Geschichte.

Das wird nirgends so deutlich wie in den Evangelien: hier wird das Wort Gottes auf eine ganz besondere Weise ‚Ereignis‘, Tat. Der Evangelist Johannes sagt es so: „**Das Wort wurde Fleisch - Mensch. Es wohnte unter uns.**“ (Joh.1,14) **Jesus ist Wort Gottes in Person. Jesus ist das erste und entscheidende Wort, das Gott zu uns geredet hat.**

2. Das Wort der Zeugen

Wenn Gott redet und handelt, werden Menschen angesprochen, im Herzen gepackt und verändert. So war das bei den Zeitzeugen und Anhängern Jesu. Sie konnten nicht mehr vergessen, was sie gesehen und gehört hatten.

Lukas sagt zu Beginn seines Evangeliums zweimal von **Maria**: „*Sie behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen*“ (Lk. 2,19; 3,51b)

Das gilt nicht nur für Maria. Was sich den ersten Christen ins Herz gebrannt hatte, das haben sie weitererzählt und sich und andere immer wieder daran erinnert. Sie „*behielten*“ Wort für Wort, Tat für Tat, alles, was sie mit Jesus erlebt hatten, im **Gedächtnis**.

Im Unterschied zu uns heute hatten Menschen früher generell ein viel besseres Gedächtnis. Brauchten sie auch, weil nur wenige von ihnen lesen und schreiben konnten. V. a. Völker, die keine Schrift-, sondern eine Erzählkultur haben, können oft unglaublich präzise behalten. Was ihnen wichtig ist, wird erzählt und oft über Generationen wortgetreu und unverändert weitergegeben. So ähnlich müssen wir uns das damals bei den ersten Christen vorstellen. Bevor Lukas sich hinsetzte, um alles genau aufzuschreiben, gab es sicher viele uns heute Unbekannte, die ihm das Evangelium von der Rettung durch Jesus Christus, erzählten: lebendig, persönlich, engagiert. Ihr **lebendiges und ganz persönliches Zeugnis** war das Fundament, auf dem Lukas aufbauen konnte. Meines Erachtens ist ein **lebendiges und persönliches Zeugnis** auch heute noch die überzeugendste Form, die gute Nachricht an andere weiter zu geben!

(3) Das geschriebene Wort

Jetzt erst kommen wir zur **Schrift**, der dritten Gestalt des Worts Gottes: Sie ist nicht die erste und wichtigste Form von Gottes Wort! Aber natürlich ist sie für uns alle eine unverzichtbare, große Hilfe!

Lukas verstand sich als Forscher, Sammler und kritisch sichtender Redakteur. Er hatte Leute befragt, Texte gesammelt, alles noch mal überprüft und es sorgfältig geordnet und dann aufgeschrieben:

„Ich habe es für dich der Reihe nach aufgeschrieben, damit du einsehst, dass all das, was du gelernt hast, wohlbegründet ist.“ Und wie hat Lukas alles

aufgeschrieben? Sorgfältig! **Akribisch!** Auf Griechisch steht hier **„akriboos“**! Ihm und den anderen drei Evangelisten verdanken wir das Neue Testament, das geschriebene Zeugnis von Jesus Christus. Ihnen verdanken wir, dass wir das Wort Gottes zur Hand nehmen können, es „Schwarz auf Weiß“ haben, wenn wir es ganz genau wissen wollen. Und es so immer wieder **„in unserem Herzen bewegen“** können, wie Lukas es von Maria gesagt hat.

Es muss aber deutlich sein: **das entscheidende Wort Gottes an uns ist eine Person: Jesus Christus!** An ihm muss sich Predigt und Schriftwort immer messen lassen.

Die Geschichte, wie die Evangelien entstanden, zeigt uns: **Gott braucht Menschen** auf sehr unterschiedliche Weise. Manch einer denkt vielleicht: wenn Gott redet, sollte der Mensch besser schweigen. Nein! Wenn Gott redet, nimmt er die Menschen voll und ganz in den Dienst – auch mit ihren Eigenarten, Stärken und Schwächen. So wie er Lukas gebraucht hat mit seiner Neugier, seiner kritischen Wahrheitssuche, seiner Bildung, seinem vorzüglichen Griechisch. Damit auch uns heute – 2000 Jahre später - das lebendige Wort Gottes erreicht.

Er schreibt: **„Schon etliche haben versucht, die Ereignisse dazustellen, die sich bei uns zugetragen haben.“**

Lukas war nicht der erste Verfasser eines Evangeliums. Offenkundig war er mit den Versuchen seiner Vorgänger nicht ganz zufrieden. Ausleger des Neuen Testaments gehen heute allgemein davon aus, dass ihm u.a. das **Markus-Evangelium** bekannt war und als Vorlage diente. Vielleicht fehlte ihm darin ein überzeugender Anfang der Jesusgeschichte. Das könnte ihn veranlasst haben, von der Geburt Jesu in Bethlehem zu erzählen. Vielleicht fehlten ihm die Auswirkungen, die das Evangelium in der späteren Gemeinde hatte. Das schildert er dann ausführlich in seiner zweiten Schrift: der Apostelgeschichte. So hat er alles **„der Reihe nach“** aufgeschrieben. Im Evangelium zeitlich geordnet von der Vorgeschichte der Geburt Jesu bis hin zur Himmelfahrt. Der

zweite Teil seines Berichts, die Apostelgeschichte, setzt wieder bei der Himmelfahrt ein und zeigt, wie das Evangelium von Jesus Christus sich danach ausgebreitet hat, bis es das damalige Zentrum aller Kultur und Macht erreichte: Rom.

Wer aber war nun dieser akribisch arbeitende Schriftsteller Lukas? Was wissen wir über ihn?

Nach einer alten Tradition war der Evangelist Lukas von **Beruf Arzt** (Kol 4,14). Vielleicht erklärt das, warum in keinem anderen Evangelium so oft davon die Rede ist, dass Jesus „heilt“ und „gesund macht“. So galt Lukas in der Alten Kirche als [Schutzpatron](#) der Ärzte, Chirurgen und Kranken. Was auch immer sein Beruf war: er war ein guter Beobachter und Menschenkenner. Dieser kluge und hochgelehrte Mann war wahrscheinlich in Antiochien Christ geworden, und er wurde ein Mitarbeiter des Apostels Paulus. Und irgendwann gab der Heilige Geist dem Lukas die Idee ein, die Geschehnisse von Jesu Erdenleben aufzuschreiben.

Drei Züge an Jesus hebt Lukas in seinem Evangelium als besonders kennzeichnend hervor. Weil sie mir persönlich wichtig sind, nenne ich sie zum Schluss:

1. Jesus der Wanderer

In einem Dank- und Lobpsalm spricht der Priester Zacharias im ersten Lukas-Kapitel zwei Mal davon, dass Gott sein Volk „*besucht und erlöst*“ hat (1, 68). Jesus kommt von seinem himmlischen Vater nicht nur „zu Besuch“, sondern um das Alltagsleben der Menschen zu teilen. Und das hieß neben vielen anderen Härten des Lebens damals, in Zeiten ohne PKWs und ÖPNV - natürlich: sehr viel zu Fuß unterwegs zu sein! Schon als 12jähriger wandert Jesus mit seinen Eltern nach Jerusalem: eine Strecke von ca. 120 km!

In einem langen Reisebericht über 10 Kapitel (9,51 bis 19,27) schildert Lukas dann den Weg Jesu aus seiner Heimat in Galiläa hinunter nach Jerusalem, der Davids-Stadt und Stadt vieler Verheißungen Gottes, die aber die Stadt seines Todes sein wird. (wir haben in der **Lesung** davon gehört!)

Früh beginnt **sein Kreuzweg**: Immer wieder wird er von den Menschen abgewiesen. Er ist ein **Heimatloser**, der auf der Welt umherwandert, ohne bleibend Aufnahme zu finden. Er sagt: „*Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihr Nest; aber der Menschensohn hat keinen Platz, wo er sich hinlegen und ausruhen kann.*“ (9,58 – Gute Nachricht)

Diese Heimatlosigkeit wird auch ein Merkmal späterer Christen sein. Sie sind „**Nachfolger**“ Jesu, auch darin, dass sie wissen, dass sie hier keine letzte Bleibe haben. Weder die Familie noch das Haus bieten ein Nest, in dem sie sich für

immer verkriechen können. Christen sind Menschen voller Sehnsucht nach Gott, die ihren Weg gehen, bis sie in ihm Frieden und bleibende Heimat gefunden haben. Und natürlich wollen sie, dass andere diesen Weg auch finden und mitgehen. Das unstete Wanderleben wird für die Jünger in der **Apostelgeschichte** prägend sein.

Christen sind aber auch von Anfang an gewiss, dass sie ihren Weg nicht allein gehen. Die Geschichte der **Emmausjünger** ist für mich die schönste Ostergeschichte, die wir haben. Jesus ist der unerkannte Wanderer, der mit den beiden Jüngern geht, die enttäuscht Jerusalem verlassen haben, die vor dem Scherbenhaufen all ihrer Hoffnungen stehen. Aber dann erklärt Jesus den beiden die Heilige Schrift und seinen Weg an das Kreuz: „*Musste nicht Christus das alles erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?*“ (24,26) Und der Sinn seines Lebensweges erschließt sich ihnen ganz neu. Und sie erkennen ihn beim gemeinsamen Mahl. Und sie wissen für immer: Jesus ist mit uns auf dem Weg!

2. Jesus der Beter

Lukas erzählt häufiger als die anderen Evangelisten davon, dass Jesus die Einsamkeit gesucht hat, um Zeit für das Gebet mit seinem Vater zu finden. Immer wieder zieht er sich zurück – sogar in die Wüste (5,16). Er braucht diesen Schutzraum gerade in Krisenzeiten, wenn ihn Menschen mit ihren Nöten bedrängen. Und vor wichtigen Entscheidungen. Bevor er seine 12 Jünger berief, heißt es. „*Er blieb die Nacht über im Gebet zu Gott.*“ (6,12)

Den Höhepunkt von Jesu Beten schildert uns Lukas in der **Passion**. Am Ölberg betet Jesus und ringt mit dem Willen Gottes. Gott schickt dem betenden Jesus einen Engel, um ihm neue Kraft zu geben. Auch wenn er ihn nicht vor der Angst bewahrt!

Beten ist auch für viele heute nicht nur Erfahrung von Frieden und Gewissheit, sondern auch von Kampf und Zweifel. Wie viele gerade fromme Menschen haben ihre Not mit dem Beten. Wie oft scheint es nichts zu nützen. Es tut sich nichts. Gott scheint sich hinter einer dicken Mauer zu verbergen und zu schweigen. Es geht uns dann wie den Jüngern: wir schlafen ein. Unser Gebet schläft ein. Und Jesus muss uns wachrütteln: „*Steht auf und betet, damit ihr in der kommenden Prüfung nicht versagt!*“ (22,46 GN)

Ein Vers, der mich persönlich immer besonders getröstet und aufgebaut hat, ist ein besonderer Zuspruch an Simon Petrus kurz vor der Gefangennahme:

„*Simon, Simon, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber hab für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.*“ (22,32)

Wo mir mein eigener Glaube zweifelhaft wird, wo ich Gottes Stimme in allem Chaos und Durcheinander nicht mehr hören kann, wo mir das Bewusstsein

eigener Schuld den Atem raubt, höre ich Jesus, der auch zu mir sagt: „*Dieter, ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre!*“

3. Jesus der Freund der Armen

Jesus lehrt seine Jünger, indem er ihnen **Gleichnisse** erzählt. In ihnen geht es oft um die Frage: „*Was soll ich tun?*“ Und besonders oft um die Frage des rechten Umgangs mit Besitz und Reichtum. Lukas wird deshalb oft der „Evangelist der Armen“ genannt. Wie in keinem anderen Evangelium kreist Jesu Botschaft um die Themen **Armut und Reichtum, Besitz und Besitzverzicht, Gütergemeinschaft und soziale Verpflichtung**. Schon bei seiner Antrittspredigt in Nazareth formuliert Jesus sein ‚Messias-Programm‘: „*Der Geist des Herrn ist auf mir, ... zu verkündigen das Evangelium den Armen.*“ (4,18)

Wer ernst nimmt, dass wir Menschen sterben müssen, weiß, dass wir keine dauernden Schätze sammeln können. Reichtum zerbricht mit dem Tod. Es geht allein darum, durch ein verantwortliches Leben vor Gott reich zu werden.

Davon erzählt Jesus im **Gleichnis vom reichen Kornbauern**, den sein großer Reichtum zu einer törichten Sicherheit verführte. Bis Gott zu ihm spricht: „*Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast!*“ (12,16-21)

Für Jesus gibt es nur zwei Haltungen, die einen christlichen Umgang mit den Gütern dieser Welt bestimmen sollen: einmal das **miteinander teilen**, wie es am Beispiel der Gemeinde in Jerusalem in der Apostelgeschichte erzählt wird (Apg.2,44f); zum anderen **Sorglosigkeit und völlige innere Freiheit** im Umgang mit dem Besitz: „*Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen sollt, auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen sollt. Seht die Raben an: sie sähen nicht und sie ernten nicht,... und Gott ernährt sie doch. Wieviel besser seid ihr als die Vögel!*“ (12,22ff).

Gott sorgt für uns! Sollte das nicht genügen, um den ausgeprägten Geist der Sorge, der oft panische Züge annimmt, aus uns zu vertreiben? Es ist aber immer wieder ein erbitterter Kampf in unserer Seele, den wir nur mit dem Hören auf Jesu Stimme und durch Gottes Geist bestehen werden. Das Lukasevangelium wird uns dabei eine starke Hilfe und Richtschnur sein.

Und der Friede Gottes, der alles menschliche Verstehen übersteigt, bewahre uns durch Jesus Christus, unseren Herrn!

Amen

